



## Interdisziplinäre Vorlesungsreihe Tierrechte

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 26. April-19. Oktober 2006

Im Sommersemester 2006 fand an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg eine Vorlesungsreihe zum Themenkomplex Tierrechte/Tierschutz/Tierethik mit wöchentlichen Vorträgen und Diskussionen statt. Veranstaltet wurde die Reihe von der Interdisziplinären Arbeitsgemeinschaft Tierethik der Universität Heidelberg mit dem Ziel, ein möglichst breites Spektrum an Sichtweisen und Disziplinen vorzustellen und damit einen universitären sowie öffentlichen Diskurs zu einem Thema anzuregen, das hierzulande noch recht stiefmütterlich behandelt wird.

Nach einer Eröffnungsrede des Vorstandsvorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Tierethik, **Rainer Ebert**, über die Geschichte der Tierethik unter dem Titel „Was ist der moralische Status der nicht-menschlichen Tiere?“ begann die Vorlesungsreihe mit dem Beitrag „Das Tier in den Geistes- und Naturwissenschaften“ von **Markus Wild**.

Wild ist Philosoph an der Humboldt Universität Berlin und (nebst Dominik Perler) Herausgeber des Sammelbandes „Der Geist der Tiere – Philosophische Texte zu einer aktuellen Diskussion“ (Suhrkamp, 2005). Er stellte das Problem „Sprechweisen“ an Beispielen vor und ging auf verschiedene Sichtweisen der Mensch-Tier-Unterscheidung ein. Während der Differenzialismus das Tier als unbewusstes Wesen radikal verschieden vom Menschen deutet, erkennt der Assimilationismus keine wesentlichen Unterschiede an. Die gradualistische Stufenleiter bestimmt für das Tier einen Platz unter dem Menschen, die metamorphistische Anverwandlung betont die innige Verwandtschaft zwischen Mensch und Tier und das skeptizistische Nicht-Wissen macht das Verstehen des fremden Gegenübers „Tier“ unmöglich. In den Geistes- und Naturwissenschaften findet man nach Wild alle diese Sichtweisen. Aufgrund naturwissenschaftlicher Studien etwa über Affen, Delphine oder Krähenvögel sehen sich differentialistische Ansichten zusehends durch einen Assimi-

lationismus herausgefordert. Demgegenüber versuchen verschiedene geisteswissenschaftliche Studien den Skeptizismus aufrecht zu erhalten und betonen die Fremdheit der Tiere. Eine unverzerrte Sichtweise auf Tiere verlangt nach Ansicht Wilds keinen Mittelweg, sondern nach beidem. Das naturwissenschaftliche Sprechen über Tiere steht vor dem Problem, das Verhalten der Tiere zum Sprechen zu bringen und sich gleichzeitig stets zu misstrauen. Wild argumentierte für einen kritischen Anthropomorphismus.

Die zweite Vorlesung hielt **Hanno Würbel**, Inhaber des Lehrstuhls für Tierschutz und Ethologie an der Justus-Liebig-Universität in Giessen. Er ging in seiner Vorlesung den biologischen Grundlagen des Tierschutzes nach. Nach Würbel sind Leiden und Wohlfühlen eines Tieres letztlich nur für das Tier selbst als Subjekt direkt feststellbar. Daher muss der Biologe mit Analogieschlüssen und geeigneten Indikatoren arbeiten. Laut Analogieschluss leidet ein Tier, (a) wenn es sich in einer Situation befindet, die analog ist zu einer Situation, die bei Menschen Leiden verursacht, (b) dabei gleichzeitig Reaktionen zeigt, die analog sind zu den Reaktionen von Menschen in einer solchen Situation und (c) es zudem über ein zentrales Nervensystem verfügt, das homolog (stammesgeschichtlich ähnlich) ist zu jenem von Menschen. Hier wird der Mensch zum Tiermodell (oder besser: Menschenmodell) für Tiere, indem ausgehend von Reaktionen (physiologisch, Verhalten) von Menschen im Zusammenhang mit Leidenszuständen (Angst, Furcht, Schmerz, etc.) aussagekräftige Indikatoren gesucht werden, die auf Tiere übertragbar sind. Damit kann Leid zwar nicht im eigentlichen Sinn gemessen, aber immerhin plausibel gemacht werden. Benachteiligt allerdings sind Tiere, die stammesgeschichtlich weiter von uns entfernt sind und deren Nervensystem sich demzufolge grundlegend von unserem unterscheidet.

**Hanna Rhein**, Psychologin, Kulturwissenschaftlerin, Publizistin, Dozentin

und Gründerin der „Initiative Jüdischer Tierschutz“, gab mit ihrem Vortrag „Kabbala der Tiere: Tierrechte im Judentum und warum sie bis zum heutigen Tag kollektive Abwehr auslösen“ einen Einblick in die jüdische Tierethik. Vor dem Hintergrund einer zu entwickelnden „Kabbala der Tiere“ stellte Rhein die Grundlagen der wohl weltweit ältesten Tierschutz- und Tierrechtsethik vor; sie beruhen auf „der Beseeltheit der Tiere und der Heiligung allen Lebens. Des Weiteren wurde die Frage des Tötens von Tieren angerissen, ebenso wie die mangelhafte Rezeption der jüdischen Tierrechtsposition im Rahmen des „jüdisch-christlichen Weltbildes“ und auch von Seiten der neueren Tierschutz- und Tierrechtsbewegungen. Die radikale jüdische Tierrechtsposition wird laut Rhein bis zum heutigen Tag weitgehend verleugnet und verkannt – Folge einer kollektiven Abwehr, die „für die Beurteilung der Verfolgungsgeschichte von Menschen und Tieren in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entscheidend sein dürfte, so Rhein.“

Der Philosoph **Helmut F. Kaplan** sprach zum Thema „Tierbefreiungen – Kriminelle Akte oder konsequente Ethik?“. Anhand historischer Vergleiche bewertet Kaplan den moralischen Stellenwert von Tierbefreiungen, indem er eine Kontinuität von den Sklavenbefreiungen über die amerikanische Bürgerrechtsbewegung und die Frauenemanzipation bis hin zur Tierbefreiungsbewegung postuliert. Als Merkmale historischer Umbruchphasen nannte er gesellschaftliche Gespaltenheit und rechtliche Unsicherheit. Ein Beispiel hierfür sah er im Fall der „*La Amistad*“: Nachdem sich 1839 die Sklaven an Bord des Sklavenschiffes vor der kubanischen Küste gewaltsam ihrer Peiniger entledigt hatten, wurden sie in den USA als Mörder vor Gericht gestellt, und den Rädelführern drohte die Todesstrafe. Aber Gegner der Sklaverei erreichten schließlich, dass die Sklaven nicht verurteilt, sondern freigesprochen wurden. Kaplan

hält – auch in Bezug auf Tierrechte – einen Vorgriff auf künftiges Bewusstsein für nötig, um eben dieses Bewusstsein zu schaffen.

Einen Höhepunkt der Vorlesungsreihe stellte der Vortrag „*Animal Rights: An Introduction*“ von **Tom Regan** dar, dem sein Buch „*Empty Cages: Facing the Challenge of Animal Rights*“ (Rowman and Littlefield, 2004) zu Grunde lag. Der emeritierte Philosophie-Professor der North Carolina State University begründete durch sein Schaffen die Tierrechtsphilosophie und prägt auch heute noch die Tierrechtsbewegung. Als Ausgangspunkt des Vortrags diente die Dokumentation einer Katzenschlachtung in China. Hierbei wurde verdeutlicht, dass viele Menschen eine feste Unterscheidung zwischen Haustieren und Nutztieren machen. Tierrechtsbefürworter („*Animal Rights Advocates*“) hingegen beschränken ihr Mitgefühl und ihren Respekt nicht auf Haustiere, sondern dehnen diese auch auf Tiere aus, die der Mensch gewohnheitsmäßig zu Nahrung, Kleidung und anderem verarbeitet. Nicht alle Tierrechtsbefürworter entwickeln auf dieselbe Art und Weise diese Einstellung. Er teilt diese anhand ihres Werdeganges ein in „*DaVincians*“, „*Damascans*“ und „*Muddlers*“. Während „*DaVincians*“ wie Leonardo da Vinci schon vom Beginn ihres Lebens an eine enge Verbundenheit mit dem Tier verspüren, kommen „*Damascans*“ ganz plötzlich durch ein einschneidendes Erlebnis zur Erkenntnis, analog der Wandlung Sauls zu Paul nach der Begegnung mit Jesus auf dem Weg nach Damaskus. Doch den Großteil machen, laut Regan, die „*Muddlers*“ aus: Sie nähern sich dem Tierrechtsbewusstsein Schritt für Schritt, suchen hier und da nach Informationen, logischen Beweisen und rationalen Begründungen. Mit den „*Muddlers*“ als Zielgruppe, legte er seine Tierrechtsphilosophie anschließend dar.

Der Philosoph und Experte für Umweltethik **Peter S. Wenz** aus Illinois referierte über das Thema „*Animal Rights in Social Context*“. Nach einer kurzen Vorstellung der Gründe, Tiere vor menschlicher Ausbeutung zu schützen und der Darstellung der Positionen Regans und Cohens zur Tierrechtsthematik, betont Wenz die Beziehungen zwischen

angemessenem Schutz und sozialem Kontext. Indem er die Ausbeutung von Tieren in der medizinischen Forschung als ein Beispiel nimmt, argumentiert er gegen den Glauben, dass der Schutz von Tieren menschliches Wohlergehen reduziert. Tierversuche sind laut Wenz nicht aussagekräftig, da ein Erfolg im Tierversuch trotzdem Schaden für den Menschen nach sich ziehen kann, so wie ein Misserfolg am nichtmenschlichen Tier einen Erfolg am Menschen bewirken könnte. Letztlich bleibt der erste Mensch, an dem die Substanz oder das Verfahren getestet wird, das eigentliche „*guinea pig*“, ob vorher Tierversuche stattfanden oder nicht. Laut Wenz’ „*environmental synergism*“ verbessert Respekt gegenüber Mensch und Tier gleichermaßen das Ergebnis für beide. Das „*hedonic paradox*“ verspricht dem Handelnden nur dann Wohlergehen, wenn er um der Sache selbst willen handelt. Die Ausbeutung der Natur fördert die Ausbeutung der Menschen. Daher profitieren Menschen davon, die Natur, einschließlich der tierlichen Natur, um ihrer selbst wertzuschätzen.

Der Philosoph **Mylan Engel Jr.** lehrt an der Northern Illinois University in DeKalb und ist seit 2002 *Executive Secretary* der „*Society for the Study of Ethics and Animals*“. In seiner Vorlesung „*Do Animals Have Rights, and Does it Matter if They Don't?*“ thematisiert er die Rolle des Tierrechtsbegriffs in der Tierethik. Seiner Meinung nach führt die Fixierung auf Rechte zu der Annahme, dass die Frage nach dem ethischen Umgang mit Tieren allein davon abhängt, ob Tiere Rechte haben oder nicht. Dies würde zu der Schlussfolgerung führen, dass, wenn Tiere Rechte hätten (wie Tom Regan und Joel Feinberg behaupten), vieles, was wir Tieren antun, grundsätzlich falsch wäre; wenn sie aber keine Rechte hätten (wie Carl Cohen und Alan White meinen), dann würde vieles, was wir Tieren antun, überhaupt keine nennenswerten Streitfragen aufwerfen.

Um zu erklären, warum diese Annahme und ihre Schlussfolgerung falsch sind, legte er den Streitfall Tierrechte dar und überlegte, was bzgl. der ethischen Behandlung von Tieren folgt, wenn das Gebäude der Tierrechtsphilosophie bzw. der Rechtsphilosophie im Allgemeinen

zusammenbricht. Nach diesem Vorgehen verteidigte er die folgenden zwei Thesen: (1) Dass der Streitfall Tierrechte so zwingend ist wie der Streitfall Menschenrechte, und (2) dass, sogar wenn das Rechtskonstrukt zusammenbricht, es immer noch zwingende moralische Gründe gibt zu denken, dass ein Großteil dessen, was wir mit Tieren heutzutage tun, grundsätzlich falsch ist.

Den Vortrag „Das Tier im Recht – rechtspolitische Postulate“ hielt **Antoine F. Goetschel**, Geschäftsleiter der „Stiftung für das Tier im Recht“ und selbstständiger Rechtsanwalt in Zürich. Laut Goetschel sind Tiere durch das Recht mangelhaft geschützt. Den nationalen und internationalen Tierschutzrechten fehlt es – neben inhaltlich zu engen wirtschaftlich motivierten Vorgaben – auch an Strukturen zur Durchsetzung des Rechts. Auch im bürgerlichen Recht (Tier in der Scheidung, Fundrecht, Mietrecht etc.) besteht weltweit Handlungsbedarf in der Richtung, die Rechtsbeziehung zum Tier zu modernisieren. Im Vortrag ging er der Frage nach, wo beim Tier im Recht, insbesondere im deutschen Sprachraum, Mängel auszumachen sind und welche rechtspolitischen Postulate (unrealistischerweise aufgestellt werden können. Zum Vergleich diente hierbei die aktuelle Rechtslage in der Schweiz, an deren Verbesserung die Stiftung für das Tier im Recht maßgeblich beteiligt war. So wurde z.B. der Sachstatus des Tieres abgeschafft, die Schweizer Bundesverfassung durch den Zusatz „Würde der Kreatur“ ergänzt und der bisher einzige „Rechtsanwalt für Tierschutz in Strafsachen“ im Kanton Zürich eingesetzt. Außerdem bietet die Stiftung die wohl umfassendste Bibliothek zum Thema Tier im Recht im deutschen Sprachraum, eine Datenbank, die sämtliche gemeldeten Schweizer Tierschutz-Straffälle enthält sowie die Betreuung wissenschaftlicher Arbeiten im Bereich Tierschutzrecht/Tier im Recht.

**Jörg Luy**, Philosoph und Fachtierarzt für Tierschutz, seit 2004 Juniorprofessor für Tierschutz und Ethik am Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität Berlin, referierte zum Thema „Tierrechte – zu den Fragen ihrer ethischen Begründung und ihrer amtstierärztlichen Durchsetzung“. Er ging dabei den verschiede-



nen Bedeutungen des Begriffs „Tierrechte“ nach, die er von „unten“ und „oben“ in die Zange nahm. Von „unten“ wurde die jeweilige ethische Rechtfertigung rekonstruiert und diskutiert, während von „oben“ sich abzeichnende Defizite zur aktuellen amtierärztlichen Praxis des Tierschutzvollzugs thematisiert wurden. Dabei vertrat er eine pathozentrische Ethik und betonte die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Untermauerung vertretenen tierethischer Ansichten für ihre Verankerung in Politik und Recht.

Der Rechtsanwalt **Eisenhart von Loeper**, Vertreter der „Menschen für Tierrechte“ (und deren langjähriger Vorstandsvorsitzender) und der „Juristen für Tierrechte“, hielt den Vortrag „Tierrechte – Ihre Dynamik und in der Praxis unterschiedenen Konflikte“. In dem grundlegenden ersten Teil der Vorlesung ging es um den Zusammenklang der Tierrechte mit den Menschenrechten, ihre konkrete Bedeutung und um die mitgestaltend erlebte Dynamik der Entwicklung, dass der Tierschutz ins Grundgesetz aufgenommen wurde. Eisenhart von Loeper ging anschließend auf aktuelle Blockaden für die Umsetzung der neuen Rechtslage, insbesondere auf die noch fehlende Tierschutzklagemöglichkeit (Verbandsklage) ein.

Der zweite Teil des Vortrags wollte den Hörer mit der Dramatik dessen vertraut machen, was Menschen Tieren antun und was wir dagegen tun können. Er erörterte fünf aktuelle Themen der Tierrechts-/Tierschutzarbeit: das „Hennen-Urteil“ des Bundesverfassungsgerichts (1999), die Untätigkeit der Behörden trotz begründeter Vorstöße gegen gesetzwidrige Qualzuchten („Mast“-Hähnchen, Puten), das Urteil des Oberlandesgerichts Hamm (2004) gegen die Verdunkelung bei Tierversuchen mit Affen (Fall Covance), den Entscheid des Verwaltungsgerichtshofs Mannheim zum Taubenfütterungsverbot (2005) sowie das Schächten angesichts der Aufnahme des Tierschutzes ins Grundgesetz.

**Kurt Remele**, Dozent für Ethik und christliche Gesellschaftslehre an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz, sprach zum Thema „Zwischen Apathie und Mitgefühl. Religiöse Lehren aus tierethischer Perspektive“. „Seit zwei Jahrtausenden brütet sich die Christenheit, das

*Tieropfer von Anfang an abgeschafft zu haben; stimmt. Und doch hat sie mehr Tiere geopfert als jede andere Religion – nur nicht mehr Gott, sondern dem eigenen Bauch.“* Dieses Zitat Karlheinz Deschners bringt auch Remeles Vorlesungsthema auf den Punkt: Die christlichen Kirchen sind keine Vorbilder und Vorreiter des Tierschutzes und der Tierrechte. Gerade der mit christlichen Heiligen- und Hochfesten in Zusammenhang stehende, „zum Himmel schreiende“ Anstieg des Fleischkonsums und die damit verbundene enorme Zunahme des Tierleids sind von der theologischen Ethik bisher kaum wahrgenommen worden. Allerdings werden laut Remele die Stimmungen jener lauter, die sich für ein „tierfreundliches“ Christentum einsetzen, die für eine Abkehr von Ausbeutung und Apathie und einer Hinwendung zu Mitgefühl und Respekt gegenüber den Tieren plädieren.

In diesem Zusammenhang zeigte er auf, was die monotheistischen Weltreligionen und die von ihnen geprägten Kulturen (Judentum, Christentum, Islam) in Bezug auf die (nichtmenschlichen) Tiere etwa vom Buddhismus und vom Dschainismus (Jainismus) lernen können.

Unter der Leitung des Philosophen **Dieter Birnbacher** von der Universität Düsseldorf trug die erste Podiumsdiskussion den Titel „Tierversuche – Über Wissenschaftlichkeit, Notwendigkeit und ethische Zulässigkeit“. Zu den DiskutantInnen zählten **Axel Bauer**, Medizinethiker der Universität Heidelberg, die Biologin **Silke Bitz**, Referentin bei Menschen für Tierrechte e.V., **Gábor B. Szabo**, Leiter der experimentellen Herzchirurgie der Universität Heidelberg, sowie die Philosophin **Ursula Wolf** von der Universität Mannheim.

Nach den eher allgemeinen Vorträgen bot diese Podiumsdiskussion nun die Gelegenheit, tierethische sowie naturwissenschaftliche Thesen an einem konkreten Beispiel zu hinterfragen.

Aus ethisch-philosophischer Perspektive wurden vor allem folgende Fragen diskutiert: „Wie sind Tierversuche unabhängig von der Ausbeute und unabhängig vom Grad der Belastung überhaupt zu rechtfertigen?“, „Wie lässt sich das im Versuch erfahrene tierliche Leid gegen den gewonnenen Nutzen abwägen?“,

„Wie sind Tierversuche im Hinblick auf die Verwandtschaft der tierlichen und menschlichen Psyche zu beurteilen, welche psychologischen bzw. neurologischen Experimenten zugrunde liegt?“. Aber auch die unmittelbare Handhabung der in § 7 Abs. 3 Tierschutzgesetz vorgesehenen „ethischen Abwägung“ stand zur Debatte. In medizinisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht wurde der Nutzen, aber auch der mögliche Schaden, der durch Tierversuche für den Menschen entsteht, diskutiert. Außerdem wurden Möglichkeiten und Grenzen moderner Alternativverfahren und zu erwartende zukünftige Entwicklungen derselben angesprochen.

**Raymond Corbey** ist Dozent für Epistemologie und Anthropologie am archäologischen Institut der Universität Leiden und lehrt am philosophischen Institut der Universität Tilburg. In seinem neuesten Buch „*The metaphysics of apes: Negotiating the animal-human boundary*“ (Cambridge University Press 2005), welches auch der Vorlesung ihren Titel verlich, beschäftigt er sich mit den Tabus und Herausforderungen der Tier-Mensch-Grenze im historischen Rückblick. Neben der fortschreitenden Modernisierung und Säkularisierung sowie dem wachsenden Einfluss der Naturwissenschaften trug, so Corbey, ein weiterer Faktor maßgeblich zur tiefgreifenden Neuordnung der nord-atlantischen Weltanschauung bei: die Entdeckung und das Studium der Menschenaffen sowie der affenartigen frühen Hominiden. Schließlich war es nicht mehr die Theologie mit ihrer Schöpfungsgeschichte, die dem Menschen einen Platz in der Natur zuwies, sondern die Entwicklungen der Evolution. Die neu entdeckten Kreaturen, menschenähnlich und dennoch Tiere, entpuppten sich als unsere engsten biologischen Verwandten und bedrohten somit uralte und gern geglaubte Vorstellungen menschlicher Göttlichkeit und Einzigartigkeit. Dennoch wurde die heilige Mensch-Tier-Grenze, die bestimmte, wer besessen, getötet, gegessen werden konnte und wer nicht, nicht aufgegeben, sondern erneut gezogen. Der ausschließlich menschliche Bereich wurde unermüdlich bewacht und immer wieder gereinigt. Corbey thematisierte den unfreiwilligen Rückzug von Vorstellungen

gen menschlicher Einzigartigkeit, die angesichts der Menschenaffendebatten immer wieder herausgefordert und angepasst wurden.

Die Podiumsdiskussion „Tierrechte politisch“ wurde von **Peter McLaughlin**, dem geschäftsführenden Direktor des Philosophischen Seminars der Universität Heidelberg, moderiert. Unter den Teilnehmern befanden sich die Bundestagsmitglieder **Lothar Binding** (SPD), **Eva Bulling-Schroeter** (Die Linke/PDS), **Hans-Michael Goldmann** (FDP) und **Peter Jahr** (CDU), sowie die Abgeordnete des baden-württembergischen Landtags **Renate Rastätter** (Bündnis 90/Die Grünen).

Die Podiumsdiskussion schloss an eine Reihe von Vorträgen an, die ein äußerst uneinheitliches Bild des aktuellen Diskussionstandes um die Frage nach den Rechten der Tiere zeigten. Von einem Konsens innerhalb der Forschungsgemeinschaft scheint man noch weit entfernt zu sein. Weder besteht darüber Einigkeit, ob Tiere überhaupt Individualrechte besitzen, noch sind diejenigen, die letzteres bejahen, darüber eins, welche Spezies welcherart Rechte besitzen könnten und wie diese dann durchzusetzen wären.

Ganz anders zeigt sich die Situation, wenn man seinen Blick weg von den Tummelplätzen der Akademiker hin zur Politik – national und international – richtet. Kein Staat der Welt gewährt heute Tieren Individualrechte, wie sie etwa natürliche oder juristische Personen besitzen. Hingegen ist das Verhalten von Menschen gegenüber Tieren in vielen Staaten reglementiert. So zum Beispiel im deutschen Tierschutzgesetz, dessen Grundsatz-Paragraph 1 lautet: „Zweck dieses Gesetzes ist es, aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.“

Freilich kann man kaum erwarten, dass Einigkeit darüber besteht, was als „vernünftiger Grund“ anzusehen oder wie tierliches Leiden zu bewerten ist. Auch der neuerdings vollzogene Einzug des Tierschutzes in das Deutsche Grundgesetz – ein mögliches Diskussionsthema dieser Veranstaltung – schafft hier nicht mehr Klarheit. Bei der Beantwortung dieser

oder ähnlicher Fragestellungen ist es gängige Praxis, Wissenschaftler zu Rate zu ziehen, die dem Politiker dann Sachverständigengutachten zur politischen Verarbeitung an die Hand geben.

In dieser Podiumsdiskussion wurde die beschriebene Praxis nun einmal umgekehrt beleuchtet. Welchen Beitrag können Politiker zur akademischen Diskussion über die Tierrechtsfrage liefern? Ist es für den Politiker verpflichtend, wenigstens wünschenswert oder überhaupt notwendig, sich mit theoretischen Ansätzen zum Tierrecht aus den Geistes- und Naturwissenschaften zu befassen?

Die Vorlesung „*Why Animals Do Not Have Rights*“ wurde gehalten von **Carl Cohen**, Philosophie-Dozent an der University of Michigan, Ann Arbor; neben Tom Regan Autor des Buches „*The Animal Rights Debate*“ (Rowman and Littlefield, 2001). Er begann seinen Vortrag mit einer Analyse des Rechtskonzeptes und der Beziehung zwischen Rechten und Verpflichtungen. Diese Beziehung ist laut Cohen nicht reziprok, obwohl dies oft fälschlicherweise behauptet werde. Auch wenn es sicherlich wahr sei, dass wir viele bedeutende Pflichten gegenüber Tieren haben, folge nicht, dass diese Pflichten aus ihren Rechten resultieren. Cohen zufolge sind Rechte ein zentraler Bestandteil der menschlichen Gemeinschaft, haben aber keinen Platz in der Tierwelt. Er spricht allein den Menschen Rechte zu, da nur diese eine Vorstellung von Moral haben und damit auch Pflichten wahrnehmen können. Ebenso spricht er Menschen, die keine Vorstellung von Moral haben, Rechte zu, da diese Angehörige einer Spezies sind, deren allgemeines Merkmal Moralität ist und Moral von den Merkmalen des Typus und nicht von denen des Individuums abhängt.

Als letzter Referent sprach der weltbekannte Theologe, Therapeut und Publizist **Eugen Drewermann**. In seinem Vortrag „Wie hältst Du’s mit den Tieren oder: Von der Notwendigkeit einer neuen Ethik“ betonte er, dass sich eine Hauptsache der fortschreitenden Naturzerstörung aus der Anthropozentrik des christlichen Weltbildes ergebe, wonach die gesamte Welt auf den Menschen hin geschaffen wurde. Die Selbstanschauung der menschlichen Spezies auf dem Pla-

neten Erde erscheine geradezu als die Vollendung eines göttlichen Auftrags, und selbst der Begriff Verantwortung meine mit Bezug auf den Menschen allein die Verteidigung des menschlichen Art-Egoismus gegen alle anderen Lebensformen. Was wir derzeit anrichten, sei eine Querschnittslähmung durch den Motor der Evolution. Dabei, so Drewermann, wissen wir seit 1859, als Darwin die „Entstehung der Arten“ veröffentlichte, dass wir Menschen nur eine Welle im Ozean des Lebens sind, und dieses Wissen sollten wir nutzen, um eine neue Ethik und Weisheit zu entwickeln, in der das veränderte Weltbild der Naturwissenschaften zum Schutz der Pflanzen und Tiere, statt zu ihrer Ausrottung, genutzt wird. Doch was dagegen stehe, seien nicht nur die geistige Trägheit kirchlicher Traditionen, sondern vor allem die „Gesetze“ eines Marktes, dem es frei stehe, alles, was lebt, zu „kapitalisieren“, das heißt in das Toteste vom Toten: in Geld, zu verwandeln.

Ein Sammelband mit den Beiträgen der Vorlesungsreihe wird voraussichtlich Anfang 2007 allgemein erhältlich sein. Videos der einzelnen Vorträge sowie weiterführende Informationen zur Reihe stehen unter [www.vorlesungen-tierrechte.de](http://www.vorlesungen-tierrechte.de) zur Verfügung.

Alexandra Breunig  
unter Mitarbeit von  
Alexander Zehmisch, Manja Unger  
und Rainer Ebert  
Ruprecht-Karls-Universität  
Heidelberg  
[www.ag-tierethik.de](http://www.ag-tierethik.de)

#### Literatur

- Corbey, Raymond H. A. (2005). *The metaphysics of apes: Negotiating the animal-human boundary*. Cambridge University Press.
- Perler, Dominik und Wild, Markus (Hrsg.) (2005). *Der Geist der Tiere – Philosophische Texte zu einer aktuellen Diskussion*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp Verlag.
- Regan, Tom (2004). *Empty Cages: Facing the Challenge of Animal Rights*. Rowman and Littlefield Publishers, Inc. UK.